

Ueber den Brand des Berliner National-Theaters.

Man soll nicht wieder erzählen, was man bei gastlicher Fröhlichkeit, wo die Brust sich öffnet und der Mund überfließt, in unbewachter Herzlichkeit erzählen hörte. Nur wenige Tischgespräche werden dazu gesprochen, um gedruckt zu werden. Doch giebt es dergleichen in jeder Literatur. Was ich hier anführen will, wurde freilich auch nicht in der Absicht gesprochen, daß es laut und öffentlich nach erzählt würde. Aber es ist ein prophetisches Wort gewesen, und wahre Propheten sind jederzeit in Ehren gehalten worden.

Als im Winter 1805 — 1806 der unvergeßliche Iffland hier seine acht Gastvorstellungen gab — solche Gäste lobt stets das Publikum — speiste er oft bei dem damaligen Director des Hoftheaters, dem Hofmarschall Grafen von Borse. Einst kam da auch die Rede auf das damals noch ganz frisch ausgebaute und von Catel und andern Architecten wacker angefochtene neue Berliner Schauspielhaus, zu dessen Vertheidigung der Erbauer K. G. Langhans zwar schon seine Vergleichung aber noch nicht die Bemerkungen über die Katakustik geschrieben hatte. Iffland erzählte nun von den neuen Versuchen, den bösen Dämon, Wiederhall, der anfangs sein Unwesen dort trieb, durch eine Wölbung in der Decke des Theaters zu bändigen, und setzte noch manche Bemerkung hinzu, die, um dem Erbauer nicht wehe zu thun, hier wegbleiben mag. Auf einmal aber hob er den Ton seiner Stimme und sprach mit sichtbarem Affect: Da hat man aber diesem Prachtgebäude, woran wahrlich keine Kosten gespart worden sind, eine sehr verdrießliche Haube aufgesetzt, die, wie alle Hauben, ein gar geschmackloses Ding ist, und auch von außen ein schwerfällig, walzenförmiges Ansehn giebt. Da steckt ein Wald voll Balken und Sparrwerk, so sehr man auch von Ersparung spricht. Dazu sind alle Mahler- und Arbeiterstuben oben zwischen dem Dache angebracht. Das wird eine Feuersbrunst geben und alles wird in einem Nu in sich zusammen stürzen. Ein Funke zündet und das dürre Holz- und Sparrwerk macht alle Rettung unmöglich!

So sprach Iffland vor 12 Jahren aus, was am 29sten Juli 1817 zum größten Leidwesen und allgemeinen Jammer aller, welche den dreifachen Zauber theatralischer Musenkünste (Declamation, Tonkunst,

Tanzkunst) hier mit seltnem Geschmack und Reichtum gepaart und von dem thätigen Grafen Brühl gepflegt, erblickten, so furchtbar in Erfüllung ging.

Hoffentlich wird nun auch Berlin ein nach Weinbrenners Theorie erbauetes Theater erhalten. Sie ist die einzige, welche die Vortheile der antiken Theater für's Auge und Ohr mit dem climatischen Nothstand unsrer Bedachung und Lampenbeleuchtung aufs sinnreichste zu vereinigen weiß. Der Schreiber dieses Aufsatzes glaubt fest ein Befürworter in der Moral wie in den Künsten des Lebens. Er glaubt daher auch, daß nach kurzer oder längerer Frist, trotz aller Grimassen, die je der böse Geist, Schlendrian oder Herkomannus genannt, jedem Exorcismus entgegen grinz, alle Schaubühnen in und außer Deutschland in dieser von Weinbrenner nicht erfundenen, nur verständiger, angewandten Bauart aufgeführt und — mit Gaslicht beleuchtet seyn werden.

Böttiger.

R ä t h s e l.

Kennst Du den Schäfer wohl auf Erden,
Der immer freundlich wieder grüßt?
Der nimmer kann gefunden werden,
Wenn gleich sein Haus bekannt Dir ist?

Der jede Sylbe Deiner Klage
Mit gleicher Trauer wiederhallt?
Und dessen Ruf am Freudentage
Mit gleicher Lust entgegen schallt?

Er spricht die Sprache aller Zonen,
Er nennt mit Namen jede Lust,
Er wird geliebt wo Menschen wohnen
Und saß noch keinem an die Brust.

Ihm geht kein Wort, kein Laut verloren,
Er giebt es treulich Dir zurück.
Doch haßt er die, die stumm geboren
Und schweigt, nah'n sie, im Augenblick.

Und keiner hat ihn noch gesehen,
Kennt man auch gleich sein stilles Haus;
Versucht man es, ihn zu erspähen,
Muthwillig fliegt er schnell dann aus.

W. Blankenburg.

Auflösung der Charade in No. 188.
Schaffkopf.